



Impuls

Paradiesische Zustände?

Adam und Eva verbinden wir mit dem Paradies. Den heilen Anfang, der auseinanderbrach. Die Folge: Vertreibung. Exil. Heimatlosigkeit. Ist die Weltgeschichte eine einzige Geschichte des Suchens?

Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Wer sind wir? Sind wir unterwegs? Planlos? Kommen wir einmal an? Und wo? Bei wem? Oder ist alles aus, wenn die Sterbestunde geschlagen hat: Erde, Asche, Verwesung?

Die Erfüllung von Sehnsüchten schlägt sich sprachlich nieder in Wörtern wie Urlaubsparadies, Surfparadies, Einkaufsparadies, Schlemmerparadies, Steuerparadies – Orte, an denen angeblich paradiesische Zustände herrschen: absolute Sorgenfreiheit. Manche arbeiten hart dafür. Und geben viel, um in solche Paradiese zu gelangen.

Und das biblische Paradies? Existiert es überhaupt? Ewiges Leben? Ewige Gemeinschaft mit Gott? Glaube ich daran? Kenne ich die Sehnsucht danach? Oder habe ich das abgebucht unter „Kinderglauben“? Erwarten wir noch, erwartet zu werden? Tröstet der Gedanke, dass da ein barmherziger Gott ist, der nicht kleinlich abrechnet? Der mit offenen Armen dasteht, um willkommen zu heißen? Gewiss, das sind alles Bilder.

Am Grab singen Christen („In Paradisum“): „Zum Paradies mögen Engel dich geleiten, die heiligen Märtyrer dich begrüßen und dich führen in die heilige Stadt Jerusalem. Die Chöre der Engel mögen dich empfangen, und durch Christus, der für dich gestorben, soll ewiges Leben dich erfreuen.“ Seit Wochen hören wir diesen Gesang am Freitagabend beim Corona-Gedenken in St. Michael. Schon mehr als ein Jahr lang hält uns diese Pandemie gefangen. Nicht eben ein paradiesischer Zustand. Aber wir verlieren beides nicht: Mut und Zuversicht – aus dem Glauben.